

⁽¹⁾ „Der starke, süße Gott ward mir ein treuer Freund und ist es heute noch. Wer ist so mächtig wie er? Wer ist so schön, so phantastisch, schwärmerisch, fröhlich und schwermütig? Er ist ein Held und Zauberer. Er ist ein Verführer und Bruder des Eros. Er vermag Unmögliches; arme Menschenherzen füllt er mit schönen und wunderlichen Dichtungen. Er hat mich Einsiedler und Bauern zum König, Dichter und Weisen gemacht. Leer gewordene Lebenskähne belastet er mit neuen Schicksalen und treibt Gestrandete in die eilige Strömung des großen Lebens zurück. So ist der Wein. Doch ist es mit ihm wie mit allen köstlichen Gaben und Künsten. Er will geliebt, gesucht, verstanden und mit Mühen gewonnen sein. Das können nicht viele, und er bringt tausend und tausend um. Er macht sie alt, er tötet sie oder löscht die Flamme des Geistes in ihnen aus. Seine Lieblinge aber lädt er zu Festen ein und baut ihnen Regenbogenbrücken zu seligen Inseln. Er legt, wenn sie müde sind, Kissen unter ihr Haupt und umfasst sie, wenn sie der Traurigkeit zur Beute fallen, mit leiser und gütiger Umarmung wie ein Freund und wie eine tröstende Mutter. Er verwandelt die Wirrnisse des Lebens in große Mythen und spielt auf mächtiger Harfe das Lied der Schöpfung.“

Die Literaturkenner unter Ihnen haben es vielleicht schon vermutet, das sind die Worte, der Geist und die Diktion Hermann Hesses, des großen schwäbischen Dichters und Nobelpreisträgers. Hesse war in seinem Werk stets den großen Mythen auf der Spur. Ein solcher Mythos ist das Dionysos-Thema, auf welches das Eingangszitat so einfühlsam eingeht. Vom griechischen Gott des Weines zum Weinkulturpreis der Weinbruderschaft ist es kein weiter Weg: Die Weinbruderschaft Franken hat sich die Pflege der Weinkultur zur zentralen Aufgabe gemacht. Und bekanntlich sind die Wurzeln der Weinkultur und der abendländischen Kultur insgesamt im antiken Griechenland zu suchen. Um diesen kulturellen Anspruch des Kulturgutes Wein auch nach außen von Zeit zu Zeit sinnfällig zu dokumentieren, schuf die Weinbruderschaft Franken einen besonderen Preis, der jenseits von Medaillen, Prädikaten und Prämierungen auf grundsätzliche Werte aufmerksam machen soll. Es ist eine Bronzeplastik des Aschaffener Künstlers Willibald Blum, welche die biblischen Traubenträger als Symbol abendländischer Weinkultur darstellt. Der Preis wird verliehen an Personen oder Institutionen, die sich in herausragender Weise um die Weinkultur verdient gemacht haben. Heute verleihen wir Auszeichnung an das Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg.

Die Frage, warum gerade das Martin-von-Wagner-Museum ausgewählt wurde, möchte ich Ihnen im Folgenden gerne beantworten. Doch was ist eigentlich ein Mythos? Mythen sind Geschichten aus der Frühzeit der Völker, sind Schöpfungen menschlicher Phantasie, entstanden aus dem tiefen Bedürfnis heraus, alle Erscheinungen des Lebens bildlich-allegorisch zu deuten, menschliches Leben und göttliche Gewalten miteinander in Beziehung zu setzen, aber auch ethische Normen zu versinnbildlichen und der Welt eine religiöse Deutung zu geben. Ja, man kann sagen, die Mythen sind das Herzstück einer Kultur. Spätestens jetzt sind wir geistig in der Antiken-Abteilung des Martin-von-Wagner-Museums angelangt. Auf zahlreichen Gefäßen, Amphoren, Kesseln, Schalen, finden sich Abbildungen des Dionysos-Mythos, des Gottes des Weines. Ja, die Griechen haben, genauso wie die Römer, den Wein als Gottheit versinnbildlicht! Sie alle kennen das berühmte Zitat von Ortega Y Gasset: „Lange, lange bevor der Wein ein Verwaltungsproblem war, war er ein Gott.“

Aber lassen wir alle kulturpessimistischen Exkurse beiseite und unternehmen einen – imaginären – Rundgang durch das Museum. Denn auf diese Weise, scheint mir, kann man sich am besten dem Thema nähern. Auf einer attischen Amphora um 500 erleben wir in der zeittypischen schwarzfigurigen Bemalung den Gott, der im bunten Mantel vor einem Wagen mit Viergespann schreitet. Diesen Wagen besteigt gerade Ariadne, seine Gemahlin. Ausgelassene Satyrn, die unverzichtbaren und unvermeidlichen Begleiter, umrahmen die Szene. Dionysos ist nicht nur als Wagenführer für schöne Frauen in Mythologie eingegangen, auch seinem Halbbruder Hephaistos leistet er seinen Dienst. Der verkrüppelte Schmiedegott Hephaistos war einst von seiner Mutter Hera wegen seiner Missgestalt aus dem Olymp geworfen worden. Dafür rächte dieser sich, indem er seiner Mutter einen goldenen Thron schickte, der jedoch eine Art Pattex-Effekt hatte. Hera klebte am Sitz fest. Hier konnte nur Dionysos helfen, der Hephaistos mit Wein trunken machte und in den Himmel zurückführte, damit dieser seine Mutter befreien und sich mit ihr versöhnen konnte.

Immer wieder begegnet der Betrachter im Museum Bildmotiven, die das elementare und teils auch wilde Treiben des Vegetationsgottes Dionysos und seines Gefolges darstellen. So zeigt die Amphora des Meisters Amasis, Mitte des 6. Jahrhunderts, wie Silene oder Satyrn aus dem Gefolge des Dionysos, das sind Fabelwesen mit menschlichen und tierischen Merkmalen, Trauben lesen und keltern, wobei sie von einem Aulos-Bläser (Doppelflöte) musikalisch angefeuert werden.

Dionysos als Vegetationsgott steht hier für den Rausch, die Ekstase. Das Archaische dominiert. Sinnenfroh im bildlichen Ausdruck ist auch die vom Töpfer Byrgos signierte Schale, die ebenfalls aus der Zeit um 500 vor Christus stammt. Außen auf dem Rand ist ein lärmender Zug von Zechern dargestellt, die im Anschluss an ein Gelage, ein Symposion, durch die Straßen ziehen.

Werfen wir noch einen weiteren Blick auf ein einzelnes Exponat. Ein glockenförmiges Mischgefäß – die Griechen tranken den Wein stets gemischt, pur zu konsumieren war in ihren Augen Kennzeichen für einen Barbaren. Dieser Mischkrug, ein sog. Glockenkrater, zeigt das Liebesspiel eines jungen Paares, nebenbei versucht der junge Mann mit einer Hand die Neige seines Weines im Trinkgefäß auf ein Ziel, ein Metallplättchen, zu schleudern. Dieses Spiel, das Kottabos-Spiel, war zwar keine olympische Disziplin, erfreute sich unter Zechern aber großer Beliebtheit. Gewiss war es auch spannender als moderne Darstpiele, mit denen das Privatfernsehen Sendezeiten füllt.

Wir müssen aus Zeitgründen hier unseren Rundgang mit Dionysos abbrechen. Viele Exponate der Antikensammlung geben einen fundierten Einblick in den Dionysoskult der alten Griechen, in Festtag und Alltag rund um das Thema Wein, wobei auch die römische Welt, die bekanntlich in der Mythologie viele Elemente aus Griechenland übernahm, einbezogen ist. Aus Dionysos wird ja bekanntlich Bacchus. In verdienstvoller Weise bereichert die Antikensammlung seine wertvollen Exponate durch ausgezeichnetes Schrifttum, Ansichtskarten oder Relief-Replikat. Vom großen Katalog „Begegnungen mit der Antike“ (herausgegeben von Ulrich Sinn und Irma Wehgartner) mit fundierten Beiträgen bis zu speziellen Themenheften und Informationsblättern reicht das Angebot, das sich an das Fachpublikum, aber auch allgemein an Kulturinteressierte und Schüler wendet. In vorbildlicher Weise pflegt das Museum damit die Kulturgeschichte, wird zum Multiplikator abendländischer Bildung. Hinzu kommen Sonderausstellungen wie beispielsweise anlässlich des Würzburger Stadtjubiläums vor einigen Jahren „Das halbe Leben ein Fest.“

Würde das Gesagte schon mehr als genug Gründe liefern, um eine Preisvergabe zu begründen, so kann das Martin-von-Wagner-Museum jedoch mit weiteren hochkarätigen Abteilungen aufwarten, ich meine die Graphische Sammlung und die Gemädegalerie. Die graphische Sammlung ist international wegen ihrer Handzeichnungen bekannt. Allein 120 Zeichnungen von Giovanni Battista Tiepolo gehören zu den Schätzen des Hauses, ferner über 3000 Blätter italienischer Maler aus Barock und Renaissance. Umfangreich ist auch der Bestand an deutschen Zeichnungen und Druckgraphiken – von Auvera bis Albrecht Dürer und Peter Wagner. Unter dem Aspekt der Weinkultur sei hier jedoch auf die Gemädegalerie näher eingegangen. In elf Sälen kann der Besucher einen Rundgang durch die Geschichte der Malerei unternehmen, von der frühen Kunst Italiens und vom fränkischen Mittelalter, über die niederländische und deutsche Malerei der frühen Neuzeit bis zur Kunst des 20. Jahrhunderts, darunter sind auch Arbeiten unseres Weinkulturpeisträgers Curd Lässig. Es kann hier natürlich nicht die Aufgabe sein, einen auch annähernd angemessenen Überblick über die Themen, Motive und Stilrichtungen dieser großartigen Sammlung zu geben. Begnügen wir uns also unter dem Blickwinkel der Weinkultur mit einigen Schlaglichtern.

Sie konnten vor Beginn der Feierstunde in der fachkundigen Präsentation durch Prof. Kummer erleben, welche tiefe Symbolik ein Stillleben ausstrahlen kann. Auch in der Bildergalerie finden wir wieder die Wein-Mythologie in ausdrucksstarker Weise dargestellt. Das Werk „Bacchanal“ von Giovanni Battista Gaulli“ aus dem 17. Jahrhundert bietet sich als Beispiel an. In arkadischer gebirgiger Landschaft fährt der jugendliche Bacchus auf einem Leopardwagen, sozusagen das Formel 1-Gefährt der Antike, heran. Ergänzt wird die Szenerie von den bekannten Attributen dionysischer Mythologie – ein junges Paar, das sich niedergelassen hat und von einem Faun Wein eingeschenkt bekommt, dazu Mänaden im Reigentanz. Einen anderen Zugang zur Weinkultur eröffnen die Stillleben mit Römern von Pieter Cales, ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert. Diese laden zur einführenden Betrachtung ein, eröffnen Grundfragen des Lebens wie Genuss, Vergänglichkeit

Nicht vergessen sei die christliche Ikonographie und Motive. Ob es sich um ein reiches Gelage anlässlich der Rückkehr des verlorenen Sohnes handelt oder einen weintrinkenden Jüngling, der sich mit glücklichem Gesichtsausdruck gerade das Glas vollschenkt oder den Untergang von Sodom und Gomorra. Die lodernd brennende Stadt steht im Kontrast zu dem gottgefälligen Lot, der von einer Tochter umarmt wird und die andere bringt ihm gerade Wein herbei.

Ja, wer mit wachem Blick durch die Gemäldegalerie geht, findet die Weinthematik in vielerlei Facetten. Zudem erweitern Sonderausstellungen das Spektrum und erhöhen natürlich die Attraktivität des Museums. Beispielhaft steht dafür die gegenwärtig sehr erfolgreiche Pomona-Ausstellung – benannt nach der römischen Göttin des Obstsegens. In deren Mittelpunkt steht unter dem Motto „Früchte für den Fürstbischof“ das obstbaukundliche Werk des Würzburger Hofgärtners Johann Prokop Mayer. Hier werden in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Würzburg mehr als 400 originale Obstporträts, aber auch Rosenporträts gezeigt, vielfach Sorten, die tatsächlich im Würzburger Hofgarten angebaut wurden. Ich denke, dass es Weinfreunden gut ansteht, sich auch über ihre engere Thematik hinaus mit historischen Pflanzen und Landschaft, einschließlich deren Kultivierung zu beschäftigen. In Veitshöchheim führt die Landesanstalt nicht von ungefähr den Titel „Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau“.

Kommen wir zum Ende: Das Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg präsentiert in hochkarätiger Weise Weinkultur von der Antike bis in die Neuzeit. Dafür garantieren die Universität Würzburg und die beiden anwesenden Direktoren Prof. Stefan Kummer und Prof. Ulrich Sinn sowie deren Institute und wissenschaftliche Mitarbeiter. Insofern ist die Verbindung von universitärer Forschung und musealer Präsentation eine besonders glückliche Kombination. Darüber hinaus erschließt das Museum durch wissenschaftlich fundierte Literatur, Vortragstätigkeit und Sonderausstellungen einem breiten Publikum die Verbindung von Wein und Kultur. Dass dabei auch die Schulen der Region – und damit die jüngere Generation – direkt einbezogen werden, verdient zusätzlich hohes Lob. Mit seiner gesamten Ausstellungs- und Forschungstätigkeit gibt das Museum moderner Weinphilosophie und Weinerzeugung ein kulturelles Fundament. Dass dieses Museum Bestandteil des Weltkulturerbes Würzburger Residenz – vom Kaisersaal bis zu Hofkeller und Hofgarten ist, fügt sich ebenfalls äußerst vorteilhaft. Wer sich für einige Stunden ins Martin von Wagner Museum zur ruhigen Betrachtung zurückzieht, der hat „keinen Tag verloren“ – wie ein aktueller Ausstellungstitel in der Antiken-Sammlung lautet. Nein, er hat einen Tag gewonnen! Der eingangs zitierte Hermann Hesse hätte seine Freude an den schönen Exponaten des Museums gehabt und festgestellt, dass sein zitiertes Satz stimmt: *„Der Wein verwandelt die Wirrnisse des Lebens in große Mythen und spielt auf mächtiger Harfe das Lied der Schöpfung.“*

Man könnte es auch mit dem Wahlspruch der Weinbruderschaft ausdrücken „VITIS JANUA VITAE“.

Kulturpreis 2007

| | | | |
|-------------------|---------|-----------------------|---------------|
| Antike | 3, 4, 5 | Neuzeit | 3, 5 |
| Bacchanal | 4 | Phantasie | 2 |
| Bacchus | 1, 2, 3 | Renaissance | 3 |
| Barock..... | 3 | Römer | 2, 4 |
| Bruder | 1 | Schöpfung | 1, 5 |
| Dichter..... | 1 | Symbolik..... | 4 |
| Dionysos | 1, 2, 3 | Symposion..... | 2 |
| Disziplin | 3 | Wein..... | 1, 2, 3, 4, 5 |
| Freund | 1 | Weinbrüder..... | 1, 5 |
| Genuss..... | 4 | Weinbruderschaft..... | 1, 5 |
| Gott | 1, 2 | Weinerzeugung..... | 5 |
| Griechenland..... | 1, 3 | Weinkultur | 1, 3, 4, 5 |
| Himmel..... | 2 | Weinkulturpreis | 1 |
| Landschaft | 4 | Weinphilosophie..... | 5 |
| Literatur..... | 5 | Weltkulturerbe | 5 |
| Mittelalter | 3 | Würzburg | 1, 4, 5, 6 |
| Mythos | 1, 2 | Zusammenarbeit..... | 4 |

ⁱ **Festrede anlässlich der Kulturpreisverleihung an das Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg** gehalten am 21. Juli 2007 von Dr. Dieter Weber, Bruderschaftsmeister der Weinbruderschaft Franken e.V.